

**Zeitschrift:** Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung  
**Herausgeber:** Rosa  
**Band:** - (1999)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Stadt - Raum - Geschlecht : ein Tagungsbericht  
**Autor:** Jeggli, Monica / Bos, Marguérite  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-631718>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stadt – Raum – Geschlecht

## Ein Tagungsbericht

**Zu Ehren von Prof. Fritzsche, der nächstes Jahr emeritiert wird, fand im September eine von Franziska Meister, Monika Imboden (Assistentinnen von Prof. Fritzsche) und Daniel Kurz (Denkmalpflege Zürich) organisierte Tagung zur auf Gender ausgerichteten Stadtforschung statt. Die Tagung ging dem Seminar zum Thema ‘Frauenräume – Männerräume’ in diesem Semester voraus, zudem ist für nächstes Jahr eine Publikation mit den Tagungsvorträgen und den Seminararbeiten geplant. Ziel der Tagung war einerseits, die Möglichkeiten der Kategorien ‘Stadt’, ‘Raum’ und ‘Geschlecht’ auszuloten, gleichzeitig aber auch zu konkreten neuen historischen Fragestellungen zur geschlechterspezifischen Aneignung von städtischen Räumen zu gelangen. Eingeladen waren hochkarätige internationale ForscherInnen aus verschiedenen Disziplinen.**

An einem wunderschönen Freitagmorgen näherten wir uns per Schiff der Station Vitznau am Vierwaldstättersee. Wir staunten nicht schlecht, als uns ein Minibus von der Anlegestelle abholte und uns zum wunderschön gelegenen Seminarhotel “Floralpina” chauffierte. In dieser angenehmen Atmosphäre, die sich auch auf das Tagungsklima übertrug, konnten wir zwei Tage lang mit ReferentInnen, MitstudentInnen und Interessierten über das Thema Stadt und Geschlecht diskutieren. Schon vor der Tagung wurden alle TeilnehmerInnen mit einem sehr guten, schön gestalteten Reader ausgerüstet, der neben einem einleitenden Artikel zur Fragestellung von Prof. Fritzsche auch einige grundsätzliche Artikel zum Themenbereich und bereits publizierte Artikel der ReferentInnen enthielt.

### Worum geht es bei der genderspezifischen Stadtforschung?

Die historische Stadtforschung hat sich bisher mit der Frage beschäftigt, wie sich der ‘soziale Raum’, worunter die Beziehung verschiedener Gruppen untereinander und zueinander verstanden wird, im konkreten, physischen Raum der Stadt – in einer Sozialtopografie – niederschlägt. Grundsätzlich geht es nun darum diese Fragestellung zu erweitern und zu erforschen, ob und wie sich auch die Geschlechterverhältnisse in der Stadt abbilden. Denn so Fritzsche: “Immer aber sind die Bewegungen im Raum Spiegelungen, Visualisierungen von Bewegungen in der Gesellschaft.”<sup>2</sup> Wie drück-

ken sich Geschlechterbeziehungen und zugeschriebene Geschlechtercharaktere im Raum aus? Wie gestalten, beeinflussen, besetzen und nutzen Frauen und Männer den konkreten Raum und wie spiegelt sich darin der abstrakte Raum der bürgerlichen Geschlechterideologie oder der Widerstand dagegen?

Für die Raumanalyse wird einerseits zwischen Raumproduktion und Raumnutzung, zu der auch Raumeignung und Raumumnutzung gezählt werden, unterschieden und andererseits wird der städtische Raum in private, halböffentliche und öffentliche Bereiche aufgeteilt.

Um über Raum bestimmen zu können, wird vor allem ökonomisches und politisches Kapital benötigt. Wer Raum produziert, definiert seine Nutzung mit. Wer Raum benutzt, benötigt nicht unbedingt ökonomisches, wohl aber kulturelles (die Kompetenz, sich im jeweiligen Raum richtig zu verhalten) und soziales Kapital (die Akzeptanz durch andere NutzerInnen des Raumes). “Jedes Habitat verlangt nach dem ihm entsprechenden Habitus, so wie umgekehrt der Habitus durch das Habitat, das heißt durch die vorgefundenen Raumstrukturen geprägt wird.”<sup>3</sup> Da Raum auch umgenutzt, zweckentfremdet werden kann, muss darüber Kontrolle ausgeübt werden – meistens übernimmt die Staatsmacht diese Rolle. Am vielversprechendsten scheint die Analyse des halböffentlichen Raumes, da in der bürgerlichen Gesellschaftsideologie der öffentliche Raum den

Männern und der Private den Frauen zugeordnet wurde. Im 'Zwischenreich' des halböffentlichen Raumes vermischen sich die Sphären. Bruno Fritzsche zählt Theater und Galerien aber auch Wirtshäuser, Hotels, und Unterhaltungslokale, und z.B. auch das Auto, in dem man sich in einem privaten Raum in der Öffentlichkeit bewegen kann, dazu.

### **Seltsame Attraktoren und überholte feministische Rhetorik**

Das Programm der Tagung war zwar dicht, doch nicht überladen und es blieb in den Pausen Zeit, sich auf neue Inhalte einzustellen. Die sechs Vorträge zeichneten sich durch ihre grosse Themenvielfalt aus. Bereits der Titel des Vortrages von Prof. Dr. Barbara Zibell vom Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin und am Institut für Architektur und Planungstheorie der Universität Hannover verriet einen theoretischen Einstieg in die Tagung. Ihr Referat "Raum und Zeit als Determinanten geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung" beschäftigte sich mit der die Entstehung neu gebauter Räume prägenden Wertorientierungen und den Machtverhältnissen bei den Entscheidungsprozessen. Sie kritisiert die der bisherigen Planungsstätigkeit zugrundeliegenden statischen



*Ursina Jakob (2. v. links) nachfolgend: Prof. Kerstin Dörhöfer, Prof. Bruno Fritzsche und Monika Imboden*

Raumkonzepte und propagiert eine Dynamisierung dieser Konzepte mittels Integration von Raum und Zeit, da sich städtische Zentren immer neu formieren und verlagern. Von der Chaostheorie entlehnt sie die Idee der seltsamen Attraktoren um diese Raum-Zeit-Integration vorstellbar zu machen und zu visualisieren. Störend an ihrem Referat war die scheinbar in den 70er-Jahren steckengebliebene feministische Rhetorik mit extremen Dichotomisierungen. So werden Männer zu 'Entscheidern', Subjekten, Eigentümern und Frauen zu 'Betroffenen', zu Objekten und Mieterinnen. Es kann jedoch sicherlich nicht bestritten werden, dass in den Planungsgremien

nach wie vor hauptsächlich Männer sitzen und Männer über mehr ökonomisches Kapital als Frauen verfügen. Dass von der Globalisierung hervorgerufene Makrostrukturen die Mikrostrukturen der Alltagsversorgung mitbestimmen, dem wird wohl auch niemand widersprechen. Zibell erhofft sich von einer grösseren Beteiligung von Frauen an den Planungsprozessen die Umkehrung dieser Beeinflussung – eine vielfältigere Verbindung von Mikro- und Makrostrukturen, z.B. in der Verbindung von Arbeits- und Freizeitorten. Ob allerdings allein die Teilhabe von Frauen an Planungsprozessen diese Determinanten des Alltags verändern kann, wagen wir stark zu bezweifeln.

### **Passagen und Shopping-Malls**

Anschaulicher war der Vortrag von Kerstin Dörhöfer, Architekturprofessorin am Institut für Metropole und Architekturdesign an der Hochschule der Künste in Berlin, die sich der Problematik der Raumkategorisierung annahm. Sie befasste sich mit dem halböffentlichen Raum am Beispiel von Orten des Konsums: Die Einkaufspassage des 19. Jahrhun-

derts und die amerikanische Shopping-Mall dieses Jahrhunderts. Sie stellte sich die Frage, ob diese halböffentlichen Räume als Zeichen der Aufhebung polar

erer, geschlechtsspezifischer Raumzuordnungen, als "Orte der weiblichen Emanzipation" gewertet werden können, wie dies von einigen zeitgenössischen Männern dargestellt wurde. Dörhöfer widerlegte diese Behauptung jedoch. Die Passagen waren keine 'weiblichen Räume', sondern wurden von Frauen nur in Begleitung und unter der Kontrolle von Männern betreten und genutzt. Es gab so z.B. auch keine weiblichen Flaneure. Auch in der Mall sieht Dörhöfer kein Werkzeug der Emanzipation. Die Frauen sind zwar die Hauptadressatinnen der Mall, doch würden sie von Kaufleuten für ihre Zwecke instrumentalisiert – das alte Muster von Verführern und Verführten – Kaufhäuser als ein von Männern dargebotener und defi-

nierter Raum für Frauen. In der anschliessenden Diskussion wurde dieses scharfe Urteil etwas relativiert. Konsumierende Frauen können auch als Entscheidungsträgerinnen gesehen werden – es kommt darauf an, wie stark die Macht der Manipulation gewichtet wird. Grundsätzlich wurde jedoch gefragt, ob Konsum überhaupt irgendeine Emanzipation ermöglichen kann.

### Die Hure Babylon

*Eva-Maria Warth* (Dozentin am Institut für Medien- und Filmwissenschaft an der Uni Utrecht) bescherte uns einige wunderbare Ausschnitte aus Filmen, mit denen sie ihr Referat zur Assoziationen von Stadt und Weiblichkeit im deutschen Film im Nationalsozialismus belebte. Sie hat anhand der Analysekategorie Geschlecht den Diskurs über Stadt in Filmen untersucht. Wie wird im Film über Stadt gesprochen und wie wird sexuelle Differenz darin konstruiert und abgebildet? In den Filmen der zwanziger Jahre stellt sie eine Gleichsetzung der unbeherrschbaren und bedrohlichen Metropole mit ungebändiger, destruktiver Weiblichkeit fest. Der urbane Raum wird als erotische Verlockung inszeniert, welche unweigerlich zur Zerstörung des Mannes führt. Im Nationalsozialismus wird dieses negative Bild der Stadt umgedeutet. Die Stadt wird zu einem imaginären Ort der Gemeinschaft und der völkischen Heimat. Das Bild der Grosstadt erstarrt, wird gezähmt und deerotisiert. Im Film "Grosstadtmelodie" wird diese ideologische und ästhetische Neudeinition durch eine emanzipierte Fotografin geleistet. Gleichzeitig mit der Aufhebung des Stadt-Land Gegensatz wird also auch die Überwindung der starren Geschlechterzuschreibungen propagiert – allerdings nicht für eine individuelle Selbstverwirklichung der Frau, sondern für das höhere völkische Ziel für das sie instrumentalisiert wird.

### Handlungsspielräume von Frauen in privaten Räumen

Die Zürcher Sozialwissenschaftlerin und Journalistin *Ursina Jakob* stellte anhand von Literatur von Frauen die These auf, dass der Innenraum des Innenraums (z.B. Wäscheschränke und Sekretäre) hauptsächlich von Frauen geschaffene 'Archive des Alltags' (z.B. Tagebücher) enthalten. Diese Innenräume stellte sie als kleinste, für Frauen übriggebliebenen Teil des Privaten dar. Frauen rücken an

provisorische Orte, werden wegräumbar. In einem zweiten Teil ging Ursina Jacob auf die Gestaltung von Innenraum durch Architektinnen nach und illustrierte am Beispiel von drei Frauen ihre These von der grösseren Verbindung von Sinnlichkeit und Verstand durch Planerinnen da sie von Innen nach Aussen pla-



Tanja Wirz



Christoph Schlatter

nen. Angeführte Beispiele weiblicher Architektur und Raumgestaltung zeigten den Versuch einer Verbindung von Funktionalität, Bequemlichkeit und Schönheit. Im Plenum war man beeindruckt von der im ersten Teil gezeigten neuen Lesart von Literatur als Quellen. Es stellte sich aber die Frage, ob anhand einiger Beispiele derart generalisierende Thesen haltbar seien.

### Namenlose Nacktheiten

Die beiden Vertreterinnen der Frauenstadtrundgänge Zürich, *Tanja Wirz* (Studentin am HS) und *Erika Hebeisen* (Assistentin von Prof. Claudia Opitz in Basel) stellten bei einer Bestandesaufnahme der Zürcher Skulpturen eine grosse Zahl von weiblichen namenlosen Nacktheiten fest (17). Bei den historischen Figuren gab es nur eine Frau, hingegen sechs Männer. Die historischen Figuren stehen an wichtigen Verkehrspunkten, bei mächtigen Institutionen und thronen auf einem hohen Sockel, im Zentrum des Interesses. Die 'Namenlosen Nacktheiten' befinden sich in Parks und Grünanlagen, im städtischen Erholungsraum, beinahe auf Erdniveau. Für die Referentinnen verweisen die 'Skulpturennetze' der Stadt auf er-

wünschte Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Die Frau als Dekorationsobjekt, als Projektionsfläche – anonymer Körper. Die Interpretation dieser Häufung des Stereotyps von ‘Namenlosen Nacktheiten’ gab zu angeregten Diskussionen Anlass. Die Referentinnen sehen in diesen ‘Gedächtnisorten’ das aufklärerische Ideal der reinen Natur durch die unverdorbene Weiblichkeit repräsentiert. Prof. Fritzsche wies darauf hin, dass gerade die Häufung dieser Nacktheiten in Arbeiterquartieren einen Hinweis dafür sein könnte, dass sie von der sozialdemokratischen Stadtregierung anfangs dieses Jahrhunderts als ästhetische Arbeiterbildung intendiert war.



Prof. Dr. Barbara Zibell

### Subkulturelle Umnutzung

Bei Christoph Schlatters Referat – er ist Historiker in Zürich – ging es um die Umnutzung uns Aneignung von ‘öffentlichen Bedürfnisanstalten’ als Treffpunkte von Homosexuellen im Schaffhausen der Nachkriegszeit. Mit vielen Zitaten aus Polizei- und Gerichtsakten zeigte er anschaulich den Konflikt um die Nutzung und die Kontrollversuche des Staates und zeichnete zudem die Topografie einer Subkultur. Aus dem Plenum kam die Frage, ob diese Aneignung von Raum nicht für die Homosexuellen zusätzlich marginalisierend gewirkt habe, weil die ursprüngliche Bedeutung des Raumes durch die Umnutzung nicht getilgt werden könne – also ein doppeltes “Pfui” für Sex zwischen Männern. Der Referent wies darauf hin, dass diese Deutung von den Homosexuellen selber wahrscheinlich nicht übernommen wurde, sondern die Mehrdeutigkeit des Raumes die Eingangsschwelle niedrig setzte, da man sich immer noch auf die ursprünglich intendierte Bedeutung des Raumes befreuen konnte.

### Intensive Diskussionen

In den Workshops zeigten sich dann die Herausforderungen der angestrebten Verknüpfung der Kategorien ‘Stadt’, ‘Raum’ und ‘Geschlecht’. Diskutiert wurde vor allem die Schwierigkeit einer Definition von halböffentlichen Raum. Kerstin Dörhöfer plädierte dabei für die Bezeichnung von ‘Zwischenräumen’, wohl auch um dem problema-

tischen Begriff der ‘Halböffentlichkeit’ zu entgehen. Versucht wurde, über die Einhaltung von Zutrittsberechtigungen und –zeiten zu einer Abstufung zwischen öffentlich und privat zu gelangen. Etwas zu kurz

kam bei diesen Erörterungen der Raumkategorien der Einbezug der Kategorie ‘Geschlecht’, die ja auch noch mitgedacht werden sollte.

Auf die Frage nach der konkreten Umsetzung der Fragestellungen nach der Aneignung und Umnutzung von Räumen in der historischen Forschung zeigte sich das Problem, wie diese Prozesse in den Quellen sichtbar gemacht werden können. Das Finden von ergiebigen Quellen erfordert eine Menge an Phantasie und Einfallsreichtum. Auch Prof. Fritzsche sieht hier die Haupther-

ausforderung aber auch das Spannende an dieser Forschung. Bei den 6 (!) SeminarteilnehmerInnen, die bis Ende Jahr eine Quellenarbeit schreiben werden, war denn auch noch einige Unsicherheit auszumachen. Sie sehen sich vor die Probleme der konkreten Umsetzung einer Fragestellung gestellt und werden viel Kreativität aufbringen müssen, um zu reüssieren. Am Ende der Tagung zeigten sich alle Beteiligten beeindruckt vom offenen Austausch über die Fächergrenzen hinweg und fühlten sich gerade durch die breite Fächerung der Themen und Zugangsweisen inspiriert zum Weiterdenken. Prof. Fritzsche konstatierte in seinem Schlusswort bei sich selber einige Verwirrung und wies auf ein paar Widersprüche zwischen den Referaten hin, doch Verwirrung und Chaos seien der Beginn von Kreativität – genau was wir wollen. Wir sind gespannt auf die Publikation.

<sup>1</sup> Der ganze Abschnitt basiert auf: Fritzsche. Stadt – Raum – Geschlecht: Entwurf einer Fragestellung. In: Stadt – Raum – Geschlecht. Reader zur Tagung.

<sup>2</sup> Fritzsche. Stadt – Raum – Geschlecht. 4.

<sup>3</sup> Fritzsche. Ebenda. 3.

### Literaturhinweis:

Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla (Hg.) Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen. Basel, Boston, Berlin 1998.

Monica Jeggli und Marguérite Bos